

JUDITH W.
TASCHLER

DIE
DEUTSCH
LEHRERIN

ROMAN · PICUS

P. S.: Ich warte immer noch auf einen Termin.

Eine Stunde später

Von: M. K.

An: Xaver Sand

Xaver,

ich erhielt nie einen langen Brief, in dem du mir deine Beweggründe – ach so genau! – schildertest, und du weißt das, du schriebst nie einen. Mir ging es nach deinem Verschwinden sehr lange sehr dreckig und es dauerte Jahre, bis ich mein Leben wieder im Griff hatte.

Mathilda

P. S.: Die Bemerkung, dass wir ganze sechzehn und nicht fünfzehn Jahre zusammen waren, kann ich mir nicht verkneifen. Als Termin biete ich Dir den 5.–9. März an.

Gesendet 12. Jänner 2012

Von: Xaver Sand

An: M. K.

Mathilda,

die Umstände damals waren zwingend und ich legte sie in meinem Abschiedsbrief dar, es tut mir leid, dass dieser nie ankam, aber ich schrieb ihn, Dein Vorwurf, ich hätte nie einen verfasst, ist äußerst verletzend!

Sei mir nicht böse, aber ich kann nicht umhin, Deine Aussage »Es dauerte Jahre, bis ich mein Leben wieder im Griff hatte« leicht pathetisch zu finden; täglich trennen sich Tausende von Menschen, es gehört bereits zum Alltag der Menschheit, es ist etwas völlig Normales, Beziehungen zu beenden und neue zu beginnen.

Aber lassen wir diese lächerlichen und kleinlichen Streitereien, es ist doch alles schon so lange her, ich freue mich so sehr auf unser Wiedersehen!!!

Xaver

P. S.: 5.–9. März ist perfekt!

Gesendet: 14. Jänner 2012

Von: M. K.
An: Xaver Sand

Xaver,
ich bin mir nicht sicher, ob ich möchte, dass du an unsere Schule kommst.
Mathilda

Sechs Minuten später
Von: Xaver Sand
An: M. K.

Liebe Mathilda,
das ist doch kindisch!!! Wir sind – mehr als – erwachsene Menschen!! Ich freue mich so sehr, dass wir uns nach all dieser Zeit wiedersehen werden! Bist Du denn nicht neugierig auf unser Wiedersehen?? Ich kann es immer noch kaum glauben, dass wir uns durch Zufall – nein, es ist das Schicksal, da bin ich sicher – wieder getroffen haben. Ich finde es großartig!!!
Herzlich,
Xaver

Gesendet: 15. Jänner 2012
Von: M. K.
An: Xaver Sand

Xaver,
einverstanden, es bleibt bei 5.–9. März. Brauchst du noch Daten bezüglich der Schülerinnen und Schüler, die du in der Schreibwerkstatt betreuen wirst? Größe der Gruppe, Alter, Lieblingsliteratur? Soll ich dir diesbezüglich etwas schicken?
Mathilda

Elf Minuten später
Von: Xaver Sand
An: M. K.

Liebe Mathilda,

wie ich das vermisst habe: Deinen resoluten Pragmatismus, Deine Energie, Deinen beruflichen Einsatz, Deinen Schwung! Ich will ja nichts von Dir, nur Dich wiedersehen (ich freue mich wirklich wahnsinnig darauf!!!) und – vielleicht vorher ein paar E-Mails?

Der Termin passt mir gut und ich benötige keine Daten bezüglich der Schüler, ich möchte mich spontan auf sie einlassen können. Also bis Sonntag, den 4. März! Nur noch sechs Wochen!!! Darf ich Dich besuchen, bevor ich ins Hotel fahre?

Xaver

P. S.: Du wirst sehen, unsere Gespräche werden Dir guttun und es wird sich vieles klären!

MATHILDA UND XAVER

Seit Mathilda denken konnte, wünschte sie sich eine eigene Familie.

Schon als Kind und Jugendliche stellte sie es sich in Tagträumen vor: Sie bereitete das Abendessen zu, ihre Kinder halfen ihr dabei, unentwegt fröhlich plappernd, ihr Mann kam nach Hause, nahm sie liebevoll in den Arm und anschließend aß man gemeinsam auf der sonnenüberfluteten Terrasse, jeder erzählte dem anderen die Geschehnisse des Tages, jeder war glücklich, alles harmonierte.

Mathilda hütete sich davor, diese biedereren Wünsche ihren Freundinnen anzuvertrauen, denn sie hatte Angst, diese würden vor Lachen herausprusten, es waren die siebziger Jahre, die Frauen hatten nach einer beruflichen Karriere zu streben. Von einer Karriere träumte Mathilda freilich auch, nie hätte sie sich nur als Hausmütterchen vorstellen können, sie wollte alles und träumte von ihrem zukünftigen Leben, von beruflichen Erfolgen, von Kindergeburtstagen, Skiurlauben, Elternsprechtagen und vor allem von ihr als der alles bewältigende, organisierende, liebevoll lenkende und überwachende Pol, und in allem beherrschte sie besonders ein Gedanke: es besser zu machen als ihre Mutter.

Zwischen ihrem achtzehnten und dreißigsten Lebensjahr verspürte Mathilda den Wunsch nach einer eigenen Familie nicht so stark wie in ihrer Kindheit und Jugend, er schlummerte relativ friedlich in ihrem Inneren, sie war beschäftigt mit Studium, Arbeit und Beziehung. Mit achtzehn zog sie in die Großstadt und studierte, mit zweiundzwanzig lernte sie Xaver kennen und verliebte sich unsäglich in ihn, zwei Jahre später zogen sie in eine gemeinsame Wohnung. Sie genoss ihre Arbeit als Lehrerin und wollte deshalb nichts überstürzen, dass sie aber später eine Familie mit Xaver haben wollte, dessen war sie sich stets bewusst. Sie wollte unbedingt Kinder großziehen und durch sie das pulsierende Leben – in das sie es alleine oft nicht schaffte einzutauchen – um sich spüren.

Nach ihrem dreißigsten Geburtstag erwachte ihr Kinderwunsch allmählich wieder und erlangte innerhalb der nächsten Jahre eine Heftigkeit, die ihr ganzes Tun und Denken beherrschte und sie lähmte. Xaver wehrte sich vehement gegen ein Kind, da er sich noch nicht reif für eine Familie fühlte, und vertröstete sie immer wieder, auf eine Zeit, in der er in der Lage sein würde, eine Familie überhaupt zu ernähren. Die meisten aus ihrem Bekanntenkreis gründeten Familien, sie waren mehrmals im Jahr bei Verlobungsfeiern, Polterabenden, Hochzeiten oder Taufen eingeladen. Xaver saß dann mit gelangweilter Miene neben Mathilda, er verabscheute solche Feiern, sie beobachtete die Leute neidisch und hätte alles, alles dafür gegeben, die Braut oder die Mutter des Täuflings zu sein. Ja, sie hatte konventionelle Träume, sah sich in einer weißen Rüschenwolke auf den Altar

zuschreiten, dezent geschminkt, mit hochgesteckter, eleganter Frisur, Rosen in den behandschuhten Händen, ihrem Freundeskreis strahlend zulächelnd, ja verdammt, sie hatte solche Träume, hatten die nicht alle Frauen? Sie wusste, dass Xaver sie dafür verachtete.

Mit fünfunddreißig war ihr Kinderwunsch dermaßen stark, dass sie glaubte, verrückt zu werden. Wenn sie durch die Straßen der Stadt ging, zur Schule radelte oder einkaufen ging, sah sie überall nur Kinder um sich herum, sie stachen ihr ins Auge: Kleinkinder und Babys in Kinderwagen, werdende Mütter, die ihren riesigen Bauch stolz vor sich herschoben, stolz grinsende Männer, die ihre Hände gerade dann auf diese Bäuche legten, wenn besonders viele Leute zusahen.

Xaver wehrte sich beharrlich und eisern, und als sie die Pille absetzte, verwendete er gewissenhaft Kondome. Jedes Mal, wenn sie Sex hatten, auch wenn es der erste Tag nach ihrer Periode war, oder der letzte, gab es die unvermeidliche Unterbrechung, er wollte absolut kein Risiko eingehen. Kurz vor seinem Höhepunkt ließ er stöhnend von ihr ab, richtete sich auf, kramte ein Kondom von irgendwoher hervor, um es sich dann in mühsamer Kleinstarbeit überzuziehen.

Mathilda lag neben ihm, beobachtete ihn dabei und hasste seinen lächerlichen Anblick. Er saß mit gespreizten, ausgestreckten Beinen und stark gekrümmtem Rücken auf dem Bett, das Gesicht starr hinunter gewandt, sodass nur etwa zwanzig Zentimeter Abstand zwischen Nase und Eichel waren. Dabei hatte er einen dermaßen konzentrierten, sich vergessenden Ausdruck, die Stirn lag in Falten und nicht selten kam die Zungenspitze zum Vorschein; einmal war er verschnupft und die Nase begann zu rinnen, doch das Kondom und dessen richtiger Sitz waren wichtiger, sodass sich ein Tropfen schließlich löste und genau auf die plastikbezogene Eichel fiel. Eine Ewigkeit fingerte er mit dem Kondom herum, er war nicht besonders geschickt damit, ein Jahrzehnt lang hatte sie ihm das Auseinandersetzen mit Kondomen durch das Schlucken der Pille erspart. Überhaupt war er mit seinen Fingern nicht besonders geschickt, was Bastelarbeiten oder handwerkliche Fähigkeiten betraf, mehrmals hatte er Freunden gegenüber über seine mangelhafte Feinmotorik gewitzelt. Doch er gab nicht auf, bis es bis oben hin faltenfrei saß, es sollte keine noch so geringe Möglichkeit geben, dass es verrutschen oder sich gar in ihr verabschieden könnte. Wenn er fertig war, wandte er sich ihr mit einem leicht verlegenen Lächeln zu, verlor keine Zeit und drang in sie ein, wobei die Zeit, die er bis zu seinem Orgasmus benötigte, oft wesentlich kürzer war als die, die er zum Überziehen des Kondoms gebraucht hatte.

Mathilda begann die Kondome zu suchen, um mit einer Nadel ein paar Löcher hineinzustechen, den Tipp hatte sie aus einer schlechten Fernsehkomödie, sie stellte mehrmals die ganze Wohnung auf den Kopf, fand sie aber nicht, und es machte sie wütend, nicht Herrin sämtlicher Verstecke in ihrer Wohnung zu sein. Jedes Mal, wenn sie Sex hatten, holte Xaver eines aus irgendeinem Eck hervor, so als wäre er ein Zauberer, der sein Kaninchen an jedem beliebigen Ort auftauchen lassen konnte.